
200 Mal „Mahlzeit“ und ein Lächeln

Mittags schon seit vielen Jahren dasselbe Ritual: Punkt zwölf Uhr ruft jemand in der kurzen Sackgasse im Herzen von Wien-Mariahilf „Mahlzeit!“ Dann eilen die ersten Hungrigen durch den kleinen Garten in das Innere der Gustav-Adolf-Kirche.

An Tagen wie diesen ist die Einrichtung der Wiener Stadtdiakonie nicht nur Kalorienspender, sondern auch Wärmestube. Je weiter die Temperaturen unter Null fallen, umso größer ist hier herinnen der Andrang von so genannten Armutsbetroffenen.

Keine Ausspeisung

Norbert Karvanek leitet das 1987 gegründete 's Häferl mit großer Empathie, viel Fingerspitzengefühl, vor allem aber auch mit einem großartigen Team, das ausschließlich aus Freiwilligen besteht. Daher grenzt es an ein kleines Wunder, dass immerhin an vier Tagen pro Woche (Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag) gekocht und aufgetischt werden kann. Apropos: Wert legt der Chef-Koch auf die Feststellung: „Wir sind hier ein Armenwirtshaus und keine Armenausspeisung.“



Foto: Luiza Puiu

Daher werden die Menschen, die zum Gratis-Essen kommen, als Gäste begrüßt und nicht als Bittsteller abgetan. Sie nehmen sich Besteck, dann suchen sie sich einen Essplatz. Alle Tische sind mit Tischtüchern gedeckt, auf den Tischen stehen Krüge mit Wasser, Gläser und Körbe mit Brot bereit. Die Freiwilligen servieren Suppe und Hauptspeise. Ein Ausrufezeichen der Nächstenliebe! Denn es kommt im Leben der Hungrigen nicht oft vor, dass sie auf Augenhöhe bedient werden.

Heute wird ein Erdäpfelgulasch aufgetragen. Auch für Roswitha. Sie erzählt, dass das Häferl für sie zu ihrer zweiten Heimat geworden ist: „Ich weiß, dass ich hier gut aufgehoben bin. Die machen sich sogar Sorgen, wenn ich eine

Zeitlang nicht vorbei schau. Und wenn mir jemand sagt, dass ich gefehlt habe, freu' ich mich.“

Im Armenwirthshaus zeigen sich Phänomene der Armut und Ausgrenzung in allen Schattierungen: Ein Teenager, dem seine Drogensucht nicht sofort anzusehen ist, kümmert sich um seine fröstelnde Freundin. In eine Ecke verdrückt hat sich ein älteres Paar, dem der Besuch peinlich ist. Die jungen Leute, die ihre prall gefüllten Rucksäcke neben den Tischen parken, sind „Bush People“: Wenn es dunkel wird, suchen sie in den Gebüschchen der Stadt Unterschlupf – und ein Mindestmaß an Nachtruhe.

Nach 14 Uhr wird es ruhiger im Bauch der schönen Kirche, die von Theophil Hansen entworfen wurde. Am Ende des Tages notiert Norbert Karvanek wieder mal: 200 Mahlzeiten ausgegeben.

(Kurier) Erstellt am 28.02.2018, 06:00

[kurier.at](#)

[Leben](#)

Schreiben Sie jetzt Ihre Meinung

3 POSTS ANZEIGEN

POSTEN



"Stoppt Leihmutterchaft" fordert internationales Verbot



Erfolgsbilanz: 10 Jahre Radeln im Unterricht



Lasst sie als Gäste im Nationalrat reden!



Neuseeland: Ardern bei Interview zu Zeugung befragt



Venus von Willendorf von Facebook zensuriert



"Bräutigam-Entführung": Inder zu Ehe gezwungen

ENGLAND

#A66snowbaby: Baby kommt am Straßenrand zur Welt

KIKU

"SAG'S MULTI!": Alle Redner_innen des 4. Finaltages (1...